

Transkrypcja tekstu słuchanego

„Bayram und Schultüte“

Moderatorin: Herr Yldiz, Sie haben Ihre ersten Lebensjahre in der Türkei verbracht, sind aber noch im Kindergartenalter nach Deutschland gekommen. Sicherlich war für Sie als Kind vieles aufregend, neu und auch ein wenig beängstigend.

Herr Yldiz: Ja, das kann man so sagen! Anfangs habe ich kein Wort Deutsch verstanden, die deutschen Männer und Frauen verhielten sich anders als ich es von türkischen Männern und Frauen gewohnt war, das Essen schmeckte fremd und so weiter. Zum Glück war ich ein sehr offenes Kind und lernte schnell, mich in der neuen Umgebung zurechtzufinden.

Moderatorin: Welche Rolle spielten dabei deutsche Feste oder Traditionen, die Sie damals als neu erlebt haben?

Herr Yldiz: Eine wichtige Rolle! Eine meiner ersten Erinnerungen geht zurück auf Sankt Martin, Mitte November. Im Kindergarten wurden Laternen gebastelt und Lieder geübt, die ich damals zwar nicht verstand, die mir aber gefielen. Und dann kam am Spätnachmittag des Martinstages, als es schon dunkel war, der Laternenumzug. Die Kinder durften die Kerzen in den Laternen anzünden, gingen in Zweierreihen durch den Park und sangen die Martinslieder. Und am Ende gab es sogar ein kleines Theaterstück, in dem die Szene nachgespielt wurde, wie Martin mit einem Bettler seinen Mantel teilt, indem er ihn auseinanderschneidet. Ich fand das damals ungemein beeindruckend und meine Mutter fürchtete schon, ich könnte das an meinem neuen Wintermantel ausprobieren wollen ...

Moderatorin: Und dann kam auch schon die Weihnachtszeit!

Herr Yldiz: ... und damit anfangs eine innerfamiliäre Katastrophe. Stellen Sie sich vor, ein Elternpaar, das hart arbeitet, den Alltag organisieren muss und die Kinder in Kindergarten und Schule unterstützen, und das alles in einer fremden Sprache! Und dann kommen diese Kinder und fragen enttäuscht, warum denn der Nikolaus am Morgen nichts in ihre Stiefel gesteckt hat, obwohl die so schön geputzt waren, und warum sie nicht vom ersten bis zum 24. Dezember jeden Tag ein Säckchen öffnen dürfen, mit einem kleinen Geschenk oder einer Süßigkeit darin, und so weiter. Aus der heutigen Perspektive gesehen hatten meine Eltern damals eine wirklich harte Zeit!

Moderatorin: Sie befanden sich sicherlich in dem Konflikt, ob sie ihre Identität aufgeben, wenn sie ihre Kinder an den christlichen Traditionen teilhaben lassen.

Herr Yldiz: Genau, das ist der Punkt. Und je weiter die Heimat entfernt ist, umso mehr hält man an seinen Gewohnheiten fest und verteidigt sie gegen fremde Einflüsse. Was natürlich nicht zu besserer Integration verhilft. Ein Teufelskreis, wie man hier so schön sagt.

Moderatorin: Wie haben Ihre Eltern schließlich diesen Konflikt gelöst?

Herr Yldiz: Mit einigen kleinen Kompromissen. So hatten wir auch einen kleinen Weihnachtsbaum, denn der bunte, glänzende Schmuck und das Licht in der dunklen Zeit haben auch meinen Eltern sehr gut gefallen. Und an den Feiertagen haben wir unsere eigene Familientradition entwickelt, wir haben gekocht, Freunde eingeladen und eigentlich auch ein bisschen gefeiert. Und dann haben uns die Eltern natürlich erklärt, dass auch wir unsere Feste haben, Bayram zum Beispiel. Da haben wir in der Schule dann unsere deutschen Freunde natürlich lautstark bedauert, dass sie nicht das tolle Zuckerfest feiern konnten ...

Moderatorin: Da waren sicher einige neidisch! Gibt es denn auch eine nichtchristliche Tradition, die Ihnen als fremd und spannend in Erinnerung geblieben ist?

Herr Yldiz: ... und als sehr angenehm! Ja, nach der ganzen Weihnachtstragödie hatte meine Mutter irgendwie das Gefühl, etwas wiedergutmachen zu müssen, und hat eifrig am Schultütenbasteln im Kindergarten teilgenommen. Das gibt es ja in der Türkei auch nicht, dass die Kinder zum ersten Schultag eine große bunte Tüte mit Süßigkeiten und kleinen Geschenken bekommen, die sogar oft selbst gemacht ist. Meines Wissens gibt es das auch nur im deutschsprachigen Raum.

Moderatorin: Richtig, diese Tradition geht zurück auf die Geschichte vom Zuckertüten-baum, der im Keller der Schule wächst. Es hieß, wenn die Kinder alt genug für die Schule sind, sind auch die Zuckertüten reif und können gepflückt werden. Der Lehrer schenkt dann jedem Kind an seinem ersten Schultag eine Zuckertüte. Heute haben das die Eltern übernommen. Seinen Ursprung hatte dieser Brauch im Osten Deutschlands und hat sich erst später im restlichen Deutschland durchgesetzt. In Österreich und in der Schweiz gehören die Schultüten auch nicht so unbedingt zum ersten Schultag wie in Deutschland.

Herr Yldiz: Ich muss gestehen, es berührt mich jedes Mal, wenn ich die kleinen Schulanfänger voller Stolz mit ihren riesigen Tüten sehe! Das ist ein schöner Brauch.

Moderatorin: Gibt es für Sie nun in Ihrem Erwachsenenendasein eine deutsche Tradition, die Ihnen besonders gut gefällt? Etwas, worauf Sie sich jedes Jahr freuen?

Herr Yldiz: Es mag Sie erstaunen, aber - das Oktoberfest in München! Ich habe als Moslem natürlich kein Verständnis dafür, dass hier Unmengen von Bier getrunken werden, aber was mir so gut gefällt, ist der Trachtenumzug am ersten Wochenende. Da versuche ich jedes Jahr dabei zu sein, inzwischen auch mit meinen Kindern. Ein so buntes und vielfältiges Bild von Trachten, wunderbaren Pferdegespannen und lebendigem Brauchtum aus vielen Regionen Deutschlands sieht man selten.

Moderatorin: Leider sind wir jetzt schon am Ende unserer Sendezeit angelangt. Herzlichen Dank für das Gespräch, Herr Yldiz!

Herr Yldiz: Auch ich bedanke mich!